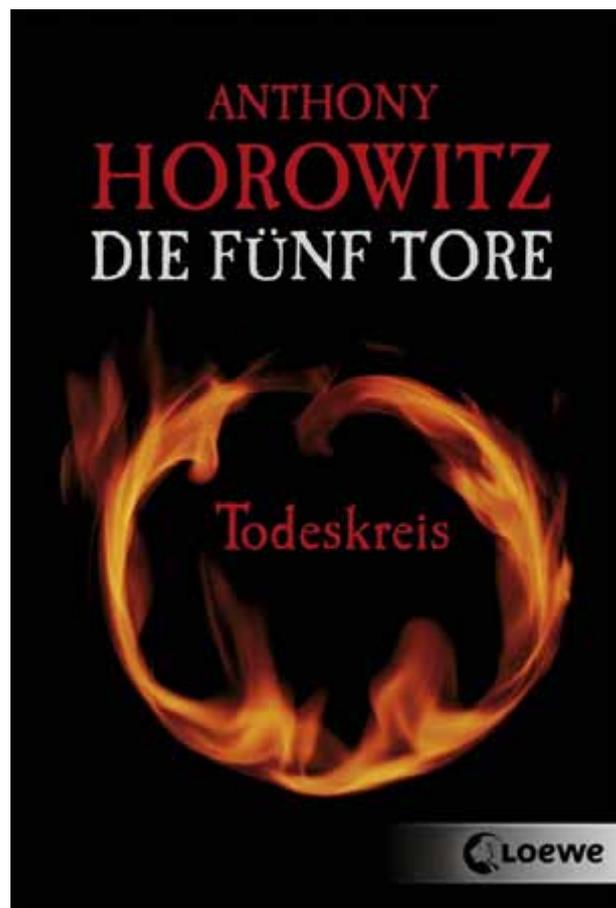




Unverkäufliche Leseprobe

Anthony Horowitz
Die fünf Tore (Band 1)
Todeskreis



Taschenbuch, 304 Seiten, ab 12 Jahren
Aus dem Englischen übersetzt von Simone Wiemken
ISBN 978-3-7855-7588-8
Format 12.5 x 18.5 cm
€ 4.99 (D), € 5.20 (A), CHF 7.90
Juni 2012

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2012 Loewe Verlag, Bindlach

NÄCHTLICHES FLÜSTERN

Matt stand auf einem Turm aus glänzendem Gestein. Es war mitten in der Nacht, aber er konnte trotzdem gut sehen. Tief unter ihm rollten die Wellen, dick und ölig, wie in Zeitlupe. Die Felsen waren scharfkantig wie Rasiermesser. Die Wellen schienen zu zögern, doch dann stürzten sie sich auf die Felsen und rissen sich an ihnen in Stücke.

Der Wind heulte. Ein Gewitter tobte. Blitze zuckten vom Himmel – aber sie waren nicht weiß, sondern schwarz. Erst jetzt begriff Matt, dass die Welt umgekehrt worden war, als betrachtete man das Negativ eines Fotos.

Weit entfernt sah er vier Menschen, die an einem einsamen grauen Strand standen. Drei Jungen und ein Mädchen, alle ungefähr in seinem Alter. Sie waren so weit weg, dass er ihre Gesichter nicht erkennen konnte, aber irgendwie kannte er sie und wusste, dass sie auf ihn warteten. Er musste zu ihnen, aber es gab keinen Weg. Er war auf diesem Felsenturm gefangen. Das Gewitter wurde stärker, und nun tauchte auch noch etwas Dunkles und Grauenhaftes über dem Meer auf. Ein riesiger Flügel, der sich um ihn legte. Das Mädchen rief nach ihm.

„Matthew! Matthew!“

Der Wind riss ihre Worte mit sich und warf sie acht-

los beiseite. Das Mädchen flehte ihn an, doch auch für die vier wurde die Zeit knapp. Der Strand riss auf. Dunkle Spalten erschienen und der Sand stürzte hinein. Die Wellen schlugen immer höher. Sie saßen in der Falle.

„Ich komme!“, schrie Matt.

Er machte einen Schritt auf sie zu und fiel. Er schrie auf, doch er war verloren. Alles drehte sich um ihn, als er durch die Nacht ins Meer stürzte.

Matt schrak hoch.

Er lag in seinem Bett in Hive Hall. Er konnte die Deckenbalken erkennen und die Trockenblumen in ihrer Vase auf der Kommode. Es war Vollmond, und das matte Licht fiel in sein Zimmer. Einen Moment lag Matt bewegungslos da und dachte an seinen Traum. Er hatte ihn schon oft geträumt, nicht nur in Hive Hall, sondern auch schon früher. Der Traum war immer gleich, abgesehen von zwei Dingen. Jedes Mal kam diese Erscheinung, die er sah – der Flügel oder was immer es war –, ihrer Entfaltung ein Stück näher. Und jedes Mal wachte Matt ein paar Sekunden später auf, ein paar Zentimeter dichter über der Wasseroberfläche und den Felsen. Was wohl passieren würde, wenn er beim nächsten Mal nicht rechtzeitig aufwachte?

Er drehte den Arm zum Fenster, um seine Uhr lesen zu können. Es war fast Mitternacht. Um zehn war er ins Bett gegangen. Was hatte ihn geweckt? Er hatte den ganzen Tag geschuftet und hätte eigentlich durchschlafen müssen.

Und dann hörte er es.

Es war sehr leise und weit entfernt, aber in der Stille der Nacht trotzdem ziemlich deutlich zu hören. Es kam aus dem Wald.

Geflüster.

Anfangs hielt Matt es nur für das Rauschen des Windes in den Zweigen, aber es ging kein Wind. Und als er die Bettdecke zurückwarf und sich aufsetzte, hörte er noch ein anderes Geräusch. Es war ein gleichmäßiges leises Summen. Das Geflüster hörte auf und begann von Neuem, aber das Summen veränderte sich nicht.

Matt spürte, wie sich seine Nackenhaare aufrichteten. Die Geräusche waren zwar weit weg, aber sie hätten ebenso gut aus dem Haus kommen können. Es war gruselig. Sie waren überall. Er stieg aus dem Bett und ging ans Fenster.

Eine Wolke schob sich über den Mond und einen Moment lang war es stockdunkel. Aber trotzdem war ein Lichtschein zu sehen. In der Dunkelheit konnte Matt irgendwo im Wald ein schwaches Glimmen erkennen. Das Licht wurde von den Bäumen nahezu verschluckt, doch ein paar der kalten weißen Strahlen entkamen durch die Zweige. Es war eindeutig elektrisches Licht und stammte nicht von einem Feuer. Und es schien aus derselben Richtung zu kommen wie die Geräusche.

Wer war dort draußen? Was passierte da mitten in einem Wald im tiefsten Yorkshire – konnte es etwas mit der Warnung zu tun haben, die ihm der Mann am Nachmittag zugeflüstert hatte?

„Halte dich von diesem Dorf fern. Du bist in Gefahr.“

Plötzlich wollte Matt es genau wissen. Bevor ihm bewusst wurde, was er tat, hatte er seine Sachen angezogen und das Zimmer verlassen. Auf dem Flur blieb er stehen und lauschte. Das Zimmer von Mrs Deverill lag am Ende des Flurs. Die Tür war geschlossen. Matt nahm an, dass sie schlief. Sie ging immer um Punkt halb zehn ins Bett. Und sie aufzuwecken, war das Letzte, was er wollte. Auf Zehenspitzen schlich er hinunter ins Wohnzimmer. Das Porträt von Mrs Deverills Vorfahrin beobachtete ihn, als er zur Tür ging. Ihre Augen schienen ihm zu folgen, und ihr Gesicht sah düster aus.

Auf dem Hof war es kalt. Nirgendwo rührte sich etwas. Matt konnte das Geflüster jetzt deutlicher hören. Es war nicht nur lauter geworden, sondern hörte sich auch näher an.

Er konnte sogar einzelne Worte verstehen – wenn sie auch keinen Sinn ergaben.

„LEMMIH ... MITSIB ... UDRED ... RESNU ... RETAV.“

Die merkwürdigen Laute umhüllten ihn, als er dort stand und in die Nacht hinauslauschte. Es waren menschliche Stimmen. Menschlich, aber trotzdem unheimlich. Matt wusste nicht, was er tun sollte. Ein Teil von ihm wollte sich aufs Rad schwingen und versuchen, näher an die Stimmen heranzukommen. Ein anderer Teil wollte wieder ins Bett gehen und die ganze Sache vergessen. Plötzlich fiel ihm etwas auf, das er eigentlich sofort hätte sehen müssen.

Mrs Deverills Auto war nicht da.

Der Landrover stand immer an derselben Stelle neben der Scheune und beim Abendessen war er noch da gewesen. Hatte sie Hive Hall verlassen? War sie irgendwo im Wald und nahm an dem teil, was dort vorging? War er allein auf der Farm?

Er ging zurück ins Wohnzimmer. Sein Blick fiel auf das Porträt und nun war er sicher, dass es nicht seine Fantasie gewesen war: Das Bild hatte sich erneut verändert. Die Figur hatte eine Hand gehoben und einer ihrer knöchigen Finger zeigte nach oben, als erteile sie ihm den Befehl, ins Bett zu gehen. Matt war sicher, dass das Bild so nicht gemalt worden war.

Matt ging nach oben, aber nicht in sein Zimmer. Er musste sich vergewissern, auch wenn ihm davor graute. Er schlich ans Ende des Flurs und klopfte leise an Mrs Deverills Tür. Es kam keine Antwort. Er klopfte ein zweites Mal. Dann öffnete er die Tür.

Er starrte in ein kaltes, leeres Zimmer mit blankem Dielenfußboden und einem eisernen Bettgestell. Außerdem waren noch ein Schrank und eine Kommode zu sehen. Das Bett war leer. Er hatte recht gehabt. Mrs Deverill war nicht da. Endlich bot sich ihm die Gelegenheit, auf die er gewartet hatte.

Matt hatte längst entschieden, dass er nach London zurückgehen würde. Jetzt wusste er, dass es in dieser Nacht geschehen musste. Im Morgengrauen würde er die Autobahn erreicht haben und konnte per Anhalter nach Süden fahren. Er zweifelte nicht daran, dass Mrs Deverill die Polizei verständigen würde, aber je weiter

er zu diesem Zeitpunkt schon weg war, desto schwieriger würde es sein, ihn zu finden. Und wenn er erst in London war, war er in Sicherheit. Aber er brauchte Geld. Geld machte den Unterschied zwischen Überleben und ständiger Gefahr. Er würde Essen kaufen müssen. Er musste ein Zimmer mieten. Irgendwo im Haus musste Geld sein. Er würde es finden und stehlen.

Matt begann in der Küche. Jetzt war es ihm egal, wie viel Lärm er machte. Er durchwühlte Schubladen und Schränke, öffnete Schachteln und Dosen und versuchte, Mrs Deverills Haushaltsgeld zu finden. Er konnte das Geflüster immer noch hören, doch mittlerweile kam es in größeren Abständen. Hörte es bald auf? Er warf einen Blick auf die Uhr. Viertel nach eins. Er bewegte sich schneller, voller Angst, dass die Frau bald zurückkommen könnte. In der Küche war kein Geld. Er suchte nach ihrer Handtasche. Darin waren bestimmt Geld und vielleicht auch Kreditkarten. Aber Mrs Deverill schien sie mitgenommen zu haben.

Er durchsuchte das Wohnzimmer. Jetzt hatte es den Anschein, als würde die Frau auf dem Porträt ihn wütend anstarren, während er hinter die Bücher schaute und unter jeden Stuhl spähte, in der Hoffnung, entweder Geld oder die Handtasche zu finden. Matt hatte kein Licht eingeschaltet – er wollte nicht riskieren, dass Noah es von der Scheune aus sah, falls er nicht mit Mrs Deverill weggefahren war. Er wollte gerade im Kamin nachsehen, als ihn etwas so anschrie, dass er entsetzt zurücksprang. Sein Herz schlug wie wild. Es war Asmodeus, der Kater von Mrs Deverill. Er hatte auf einem

der Stühle geschlafen, doch plötzlich war er aufgesprungen, als hätte er einen Stromschlag abbekommen. Sein Fell war gestäubt und seine Augen glühten. Er öffnete das Maul und fauchte. Seine Zähne waren riesig. Matt rührte sich nicht. Der Kater würde ihn angreifen, davon war er überzeugt. Er war sprungbereit und seine Krallen rissen schon an dem Stuhl herum, als übe er, was er gleich mit Matts Gesicht tun würde.

Matt sah sich um. Neben dem Kamin hing ein Schürhaken, ein großes, altes Ding. Er überlegte, danach zu greifen, doch er war nicht sicher, ob er es fertigbringen würde, das Ding zu benutzen. Der Schwanz des Katers schlug hin und her. Matt hatte es gewagt, Mrs Deverills Gastfreundschaft zu missbrauchen und dafür würde er jetzt bezahlen. Der Kater fauchte ein zweites Mal, dann sprang er ab.

Matt war darauf vorbereitet. Neben dem Schürhaken stand ein großer Weidenkorb. Normalerweise enthielt er Holzscheite, doch er war ausnahmsweise leer. Matt packte ihn und warf ihn über den Kater, genau in dem Moment, in dem dieser absprang. Sofort ertönte ein wütendes Kreischen und Fauchen, und die Krallen rissen verzweifelt am Korbgeflecht. Matt presste den Korb auf den Stuhl, damit der Kater nicht entkam. Mit einer Hand drückte er den Korb nach unten, mit der anderen griff er nach Mrs Deverills altmodischer Nähmaschine, die neben dem Tisch auf dem Boden stand. Es kostete ihn fast seine ganze Kraft, sie hochzuheben und auf den Korb zu stellen. Das Weidengeflecht knirschte unter dem Gewicht. Der Kater warf sich wütend im Korb he-

rum, doch er konnte nicht entkommen. Asmodeus würde ihn nicht mehr stören.

Matt richtete sich auf. Er zitterte noch immer. Außerdem fiel ihm etwas auf – es kam kein Geräusch mehr aus dem Wald. Das Flüstern hatte aufgehört. Er hatte immer noch kein Geld gefunden, und ihm lief die Zeit davon.

Es blieb nur noch ein Zimmer übrig.

Er ging wieder nach oben und betrat Mrs Deverills Zimmer. Hier musste doch Geld sein! Er öffnete den Schrank. Mrs Deverills Kleider hingen an Drahtbügeln in der Dunkelheit, darunter standen ihre Schuhe. Sonst nichts. Matt wollte die Schranktür schon wieder schließen, als ihm eine Pappschachtel in der hintersten Ecke auffiel. Er nahm sie hoch und klappte den Deckel auf. Aber es war kein Geld darin. Nur Fotos.

Er nahm eines heraus und stellte fest, dass es einen Friedhof zeigte. Das Foto war schwarz-weiß und mit einem Teleobjektiv aufgenommen worden. Es zeigte eine Gruppe von Menschen, gekleidet in dem üblichen, nüchternen Schwarz, in deren Mitte ein kleiner Junge stand. Matt erkannte sich sofort und Schock und Entsetzen durchströmten ihn. Er betrachtete ein Foto von sich selbst.

Es war das Begräbnis seiner Eltern vor sechs Jahren.

Das war doch unmöglich. Niemand hatte dabei fotografiert. Und selbst wenn jemand dieses Foto gemacht hatte, wie kam es dann hierher? Woher hatte Mrs Deverill es?

An dem Foto waren zwei Blatt Papier befestigt. Matt

streifte die Büroklammer ab und drehte die Seiten um. Es waren Polizeiberichte. Beide Seiten trugen einen roten Stempel mit dem Wort *Vertraulich*. Im Dämmerlicht versuchte Matt, die Worte zu entziffern:

Die Zeugenaussage von Mrs Rosemary Green zu diesem Fall wird nicht veröffentlicht und wir raten von einer Weitergabe an die Medien dringend ab. Das Kind, Matthew Freeman, ist acht Jahre alt und hat präkognitive Fähigkeiten bewiesen, die jenseits aller ...

Präkognitive Fähigkeiten. Matt wollte gar nicht genau wissen, was damit gemeint war. Und er wollte auch kein weiteres Wort dieses Berichts lesen. Seine Entscheidung war gefallen.

Er warf den Karton wieder in die Ecke, schlug die Schranktür zu und rannte aus dem Zimmer. Das Porträt im Wohnzimmer beobachtete ihn schweigend. Asmodeus warf sich immer noch wütend gegen die Wände des Korbs. Matt beachtete keinen von beiden. Er riss die Haustür auf und rannte hinaus auf den Hof.

Er hatte kein Geld gefunden, also musste es auch ohne gehen.

Er musste weg, und zwar sofort.

Matt brauchte nur wenige Minuten, um zur Wegkreuzung zu radeln. Es war kalt, und er konnte seinen Atem sehen, als er an dem abgebrochenen Schild anhielt, um sich zu orientieren. Er hatte die Wahl zwischen fünf Landstraßen, die in verschiedene Richtungen durch den

Wald führten. Auf einer von ihnen war er gerade gekommen, und er wusste, dass eine andere nach Lesser Malling führte. Damit blieben noch drei. Er wählte die mittlere und radelte los, froh, dass ihm der Mond den Weg wies. Aus dem Wald kam kein Laut mehr. Das elektrische Licht war ausgeschaltet worden. Seine größte Angst war, dass er Mrs Deverill begegnen könnte, wenn sie heimkam. Er horchte auf das Dröhnen ihres Landrovers, doch es war nichts zu hören. Er war vollkommen allein.

Matt versuchte, sich ganz auf das Fahrradfahren zu konzentrieren. Er wollte den Wald nicht ansehen, aber er konnte nicht anders, denn der Wald war überall. Im Mondlicht sahen die endlosen Stämme aus wie die Gitter eines Freiluftgefängnisses. Die leicht schwankenden Äste warfen tausend Schatten. Die Tannennadeln raschelten leise, und es schien fast, als flüsterten sie miteinander, während er vorbeiradete.

Matt starrte unverwandt auf die Straße. Er hatte vor, die Nacht durchzuradeln. Seit er das Foto gefunden hatte, war er nicht mehr von seinem Plan abzubringen. Er würde es in London versuchen. Ohne Geld. Ohne eine Unterkunft. Wahrscheinlich würde ihn die Polizei schließlich doch fassen, aber das war ihm egal. Sollten sie ihn in ein Jugendheim stecken, so lange sie wollten ... Ihm war alles recht, wenn es nur nichts mit Mrs Deverill oder Lesser Malling zu tun hatte.

Warum hatte sie ein Foto von ihm im Schrank? Wie war sie an einen vertraulichen Polizeibericht gekommen? Und weshalb interessierte sie der Tod seiner El-

tern? Es war ein unheimlicher Gedanke, aber Matt fragte sich, ob Mrs Deverill schon von ihm gewusst hatte, bevor er sie im Rahmen des FED-Programms kennengelernt hatte. Doch das würde bedeuten, dass sie das, was in Lesser Malling vor sich ging – was auch immer das sein mochte –, schon seit Jahren geplant hatte und dass er schon lange ein Teil davon war.

Ach, sollen sie doch alle zum Teufel gehen, dachte Matt wütend. Seine Tante, die Sozialarbeiterin, Mallory, Mrs Deverill ... Sie hatten ihn schon viel zu lange herumgeschubst. Von jetzt an würde er auf sich selbst aufpassen. Vielleicht fand er einen Job in einer Küche oder einem Hotel. Er sah älter aus, als er war. Verbissen strampelte er vorwärts. Er sah noch einmal auf die Uhr. Schon zwei Uhr! Es erstaunte ihn, wie viel Zeit schon vergangen war, seit er die Farm verlassen hatte.

Vor ihm tauchte eine Kreuzung auf. Matt hörte auf, in die Pedale zu treten, und ließ das Rad die letzten Meter rollen. Er sah sich um. Es war eine Kreuzung mit fünf Straßen und einem abgebrochenen Wegweiser. Matt brauchte eine halbe Minute, um festzustellen, wo er war. Irgendwie hatte ihn die Straße, die er gewählt hatte, im Kreis herumgeführt. Er war wieder genau da, wo er losgefahren war.

Matt ärgerte sich. Er hatte Zeit und wertvolle Energie verschwendet. Vielleicht war Mrs Deverill schon wieder in Hive Hall. Dann hatte sie den Kater unter dem Korb gefunden und sein Zimmer kontrolliert.

Wahrscheinlich hatte sie schon längst bei der Polizei angerufen.

Mit zusammengebissenen Zähnen wählte Matt eine der anderen Straßen und fuhr los. Allmählich wünschte er, er hätte bis zum Morgen gewartet. Nein. Dann hätte er auf der Farm arbeiten müssen und Mrs Deverill und Noah ließen ihn nie aus den Augen. Er konzentrierte sich auf seinen Rhythmus, linker Fuß, rechter Fuß, und lauschte auf das Knarren der Fahrradkette. Die Bäume glitten an ihm vorbei. Etwa zwanzig Minuten vergingen. Matt war sportlich und hatte sich vollkommen von seiner Krankheit erholt. Er spürte einen dumpfen Schmerz in den Beinen, aber davon abgesehen ging es ihm gut. Die Straße führte um eine Kurve.

Matt bremste.

Er war wieder an der Kreuzung. Das war unmöglich. Die Straße, die er genommen hatte, war schnurgerade gewesen, und er war mindestens vier Kilometer weit geradelt. Er starrte das abgebrochene Schild fassungslos an. Es gab keinen Zweifel.

Jetzt wurde er richtig wütend. Dass so etwas ein Mal passierte, war Pech. Aber zwei Mal! Das war einfach idiotisch. Er riss das Fahrrad herum und fuhr in die fünfte Straße, die am weitesten entfernt war. Diesmal radelte er schneller, und seine Wut verlieh ihm zusätzliche Kraft. Der Nachtwind blies ihm über die Schultern und kühlte den Schweiß auf seinem Gesicht. Eine Wolke verdunkelte den Mond und plötzlich war es stockfinster. Matt fuhr mit unverminderter Geschwindigkeit weiter. Dann bremste er scharf. Er konnte es nicht fassen.

Aus der fünften Straße war irgendwie die erste Straße

geworden. Er war wieder an der Kreuzung. Das abgebrochene Schild stand da und schien ihn zu verhöhnen.

Na gut. Er schlug den Weg ein, auf dem er gekommen war, und fuhr an Hive Hall vorbei. Am Tor sauste er so schnell vorüber, wie er konnte. Im Haus brannte kein Licht, also war Mrs Deverill vielleicht doch noch nicht zu Hause. Die Straße führte steil bergauf – ein gutes Zeichen. Ein Hügel war etwas anderes. Keine der anderen Straßen hatte bergauf oder bergab geführt. Matt war es längst egal, wohin er fuhr, Hauptsache, er fand eine größere Straße. Er hatte den Wald ebenso satt wie diese Landstraßen.

Als er auf der Hügelkuppe ankam, hielt er an. Zum ersten Mal hatte er Angst. Er radelte nun schon mehr als eine Stunde und hatte immer noch keinen Weg in die Freiheit gefunden.

Er war wieder an der Wegkreuzung, an der er losgefahren war.

Matt atmete schwer. Seine Finger krallten sich so fest um den Lenker, dass seine Knöchel weiß hervortraten. Er blieb einen Moment stehen und überlegte, welche Möglichkeiten er noch hatte. Keine. Entweder spielte ihm die Dunkelheit einen Streich, oder es ging etwas vor, das er nicht verstand. Aber eines war ihm mittlerweile klar – er würde nirgendwo hinkommen, auch wenn er die ganze Nacht fuhr.

Er musste zurückkehren und sich dem Zorn von Mrs Deverill stellen. Eine andere Wahl hatte er nicht. Er drehte das Fahrrad um und radelte langsam zur Farm zurück.